

Rechtschreibbücher sind als Hilfsmittel erlaubt.

### **1. Über die Bedeutung von Büchern**

„Ein Buch in der Tasche zu haben bedeutet gerade in unglücklichen Zeiten nicht weniger als dies: eine beglückende andere Welt mit sich zu führen. Seit jeher ist mir das blosse Vorhandensein eines gern gelesenen Buches ein Kraft- und Trostspender (...).“

(O. Pamuk: Der Blick aus dem Fenster, 2008)

***Stellen Sie dar, welche Bedeutung Bücher für Sie haben und vergleichen Sie mit dem, was der türkische Schriftsteller darüber schreibt.***

### **2. Schamlos**

„Die Menschheit verliert zunehmend ihre Scheu, alles Private und Peinliche öffentlich zur Schau zu stellen.“

(Aus: Sonntagszeitung, September 2008)

***Setzen Sie sich mit dieser Behauptung auseinander, indem Sie auch eigene Erfahrungen einbeziehen. Sie können eine Erörterung schreiben oder eine Rede anfertigen. Anlass, Redner und Zuhörerschaft bestimmen Sie.***

### **3. Interpretieren Sie die folgende Geschichte:**

#### **Der Landstrassenläufer** (Thomas Hürlimann)

Vor Jahr und Tag hatte er die Karpaten durchwandert, ein Gebirge mit unendlichen Wäldern. Er war niemals und nirgendwo sesshaft geworden, er zog über Land - ein Landstrassenläufer. Von Zeit zu Zeit tauchte er bei meinem Grossvater auf, meist mit einem überraschenden Angebot, etwa einem Rettungsring, der, wie er leise erzählte, dem untergegangenen Luxus-Liner Titanic entstamme.

War der Handel getan, musste der Landstrassenläufer am Stubentisch Platz nehmen, ein Schnäpschen trinken und das Neueste berichten. So erfuhr ich schon früh von Liebe, Leid und Lotteriegewinnen, und der Dämon Alkohol war in meiner Phantasie ein leibhafter Mensch, ebenfalls Landstrassenläufer, überall und nirgendwo daheim.

Tante Agathe und die Grossmutter konnten den Besucher nicht riechen. Sobald er abgetorkelt war, stürmten sie in die Stube, riefen „o Gott!“ und rissen, auch im tiefsten Frost, alle Fenster auf.

Tante Agathe, von der es hiess, sie sei nicht mehr die Jüngste, besuchte die Operetten im St. Galler Stadttheater, und einmal in der Woche erschien ein Herr Huber, lic. phil., um die Arien singende Agathe

am Klavier zu begleiten. „Der Huber“, meinte die Grossmutter, „ist ein sensibler Partner, auch beim Vierhändigspielen.“

Aber Huber liess sich Zeit, ihn bedrängten theologische Fragen, und Tante Agathe, von einer Halsentzündung geplagt, musste die musikalischen Abende aufgeben. Oft kauerte sie am Boden, zupfte Stäubchen aus dem Teppich oder schabte mit dem Federmesser winzige Punkte aus dem Linoleum. Sie polierte die Blätter des Gummibaums und bedauerte seufzend, dass es unmöglich sei, die Stubenuhr auch inwendig zu reinigen.

Die arme Agathe, flüsterte man, könne die Huber-Liebe nicht verwinden.

Eines Nachmittags - es war Sommer und heiss geworden - sassen der Grossvater und ich am Gartentisch. In einem leeren Sirupglas surrten die Wespen, von der Kirche schlug es drei, dann schlug es vier, und die Wespen surrten immer noch. Trotz der Hitze steckten die Füsse des Grossvaters in den Winterpantoffeln, er redete nur noch selten, und fiel eine Birne vom Baum, erlebte er.

Plötzlich teilen sich die Büsche, ein Sprung, ein Hallo, schon sitzt er am Tisch: der Herr Landstrassenläufer. Er redet und lacht, und aus seinen Taschen - „Hokuspokus!“ - zaubert er - „Hokuspokus!“ - parfümierte Locken hervor, Schneckenhäuser und Schuhbändel. Als es zu dämmern begann, verschwand der Läufer, aber sein Zauberwort hatte uns und den Obstgarten verwandelt. Als wäre das Wort ein Ball, „Hokuspokus!“, warfen wirs einander zu, leise und laut, ein lustiges Spiel.

Es geschah während des Nachtessens.

Tante Agathe sprang vom Stuhl auf und: „Wisst ihr, was ihr da tut?“ rief sie, „wisst ihr es?“ Der Grossvater und ich lüpfen die Achseln, und Tante Agathe sagte scharf, das vermeintliche Zauberwort sei der Heiligen Messe abgelauscht, nämlich der Wandlung: „Hoc est corpus, das ist mein Leib“. Der Grossvater und ich sahen einander an, ein Grinsen unterdrückend, Agathe aber, zur Furie geworden, schrie zur Decke hinauf, das dumme Volk habe den Wandlungspriester falsch verstanden oder gar, wie Doktor Huber meine, verhöhnt, verhöhnt! heulte sie, „genau wie ihr, wie du, mein eigener Vater, und wagt ihrs, das hochheilige Hoc est corpus mit diesem Hokuspokus noch einmal zu verspotten, dann“, sang Tante Agathe, „dann!“ - und schüttelte ihr Haar in den Nacken, und dann, die Tür hinter sich zuschleitzend, rannte sie davon.

Jetzt packte den Grossvater die Wut. Er riss sich die Serviette vom Hals, trank ein Glas Schnaps, schnaufte, band sich die Serviette wieder um und fragte die Grossmutter, wie zum Teufel Agathe zu solch erstaunlichen Erkenntnissen gelange. „Nun“, meinte die Grossmutter spitz, „ab und zu erhält sie einen Brief vom Doktor Huber. Er ist ein hochsensibler Partner, auch beim Korrespondieren.“

Tante Agathe erhängte sich im späten September. An ihr Begräbnis kann ich mich nicht mehr erinnern, aber noch immer sehe ich den Landstrassenläufer - er hockte hoch oben auf der Friedhofsmauer, buntgescheckt wie die Fasnacht. Ich folgte an der Hand meines Grossvaters dem Sarg. Ich wagte kaum, zur Mauerzinne hochzublinzeln. Hokuspokus.

*(aus: Thomas Hürlimann: Die Satellitenstadt. Geschichten. Zürich 1992)*

#### **4. Bildbeschreibung und Erörterung**

***Stellen Sie dar, worum es in dem Cartoon von Johannes Borer aus dem Jahr 2008 geht und setzen Sie sich damit, auch anhand eigener Erfahrungen, auseinander. Formulieren Sie einen Titel.***

(Cartoon siehe Seite 3)

